

Lukas 20,9–19 – Der Weinberg: Katastrophe und Neuanfang

Bibeltext (BasisBibel)

9 Nun erzählte Jesus dem Volk dieses Gleichnis:

»Ein Mann legte einen Weinberg an.

Dann verpachtete er ihn und ging länger auf Reisen.

10 Als es an der Zeit war,

schickte der Besitzer einen Knecht zu den Pächtern.

Der sollte seinen Anteil

vom Ertrag des Weinbergs abholen.

Aber die Pächter verprügelten ihn

und jagten ihn mit leeren Händen davon.

11 Noch einmal schickte der Besitzer einen Knecht.

Aber auch den verprügelten und beschimpften sie.

Dann jagten sie ihn ebenfalls mit leeren Händen davon.

12 Der Besitzer schickte einen dritten.

Den schlugen sie blutig und warfen ihn hinaus.

13 Da sagte der Weinbergbesitzer:

›Was soll ich jetzt tun?

Ich werde meinen geliebten Sohn schicken.

Vor ihm werden sie wohl Achtung haben!‹

14 Als die Pächter den Sohn kommen sahen,

sagten sie zueinander: ›Das ist der Erbe.

Wir bringen ihn um, und dann gehört sein Erbe uns.‹

15 Sie warfen ihn hinaus vor den Weinberg

und töteten ihn.

Was wird der Weinbergbesitzer jetzt mit ihnen machen?

16 Er wird selbst kommen, diese Pächter töten

und den Weinberg anderen anvertrauen.«

Als die Leute das hörten, sagten sie:

»Das darf nicht passieren!«

17 Aber Jesus schaute sie an und sagte:

»Was bedeutet denn die Stelle in der Heiligen Schrift:

›Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,

ist zum Grundstein geworden.‹

18 Wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert.

Und auf wen dieser Stein fällt, wird zerdrückt.«

19 Die Schriftgelehrten und die führenden Priester

wollten ihn am liebsten sofort festnehmen.

Predigt

In den drei Evangelien Matthäus, Markus und Lukas unternimmt Jesus eine lange Wanderung von Galiläa bis nach Jerusalem. Je näher Jesus der Stadt Jerusalem kommt, desto mehr spitzt sich seine Auseinandersetzung mit den damaligen religiösen Leitern zu. So ärgern sich diese Leiter, dass Jesus wie ein König in Jerusalem einzieht. Kurz darauf treibt Jesus die Händler aus dem Tempel, und fängt an, täglich im Tempel zu lehren. Begründet hat Jesus diese Aktion mit einem Vers aus dem Buch Jesaja:

›Mein Haus soll ein Gebetshaus sein.« (Lukas 19,46; vgl. Jesaja 56,7)

Die Tatsache, dass Jesus im Tempel lehrte, passte offensichtlich besser zu dem Anspruch, dass Gottes Tempel ein Haus des Gebets sein sollte. Denn wenn Jesus die Menschen lehrt, dann steht dabei immer Gottes Ehre im Mittelpunkt. Gott setzt seinen Plan um, und wir staunen. Gott richtet sein Reich auf. Obwohl Jesus dabei eine entscheidende Rolle spielt, steht für ihn immer der Vater im Mittelpunkt.

Bei den Pharisäern und Schriftgelehrten war es anders. Sicher dürfen wir nicht verallgemeinern. Es gab Pharisäer und Schriftkundige, die Jesus positiv gegenüber standen. Die tonangebende Mehrheit jedoch war zu dem Schluss gekommen, dass Jesus beseitigt werden musste. Diese religiösen Leiter redeten vielleicht von Gott, aber sie verfolgten ganz klar eigene Ziele, ohne Gott.

Diese Gegner von Jesus suchten nach einer Möglichkeit, Jesus öffentlich zu verurteilen. Sie fragten Jesus: "Sag uns: Mit welchem Recht trittst du so auf? Und wer hat dir diese Vollmacht gegeben?" (Lukas 20,2)

Jesus konnte diese Frage nicht so ohne Weiteres beantworten. Hätte Jesus gesagt: "Gott hat mich beauftragt", so wäre dies von seinen Gegnern als eine Gotteslästerung eingestuft worden. Jesus wollte aber auch nicht so tun, als ob er ohne Auftrag unterwegs wäre. Also stellte Jesus eine Gegenfrage: "Von wem hatte Johannes den Auftrag zu taufen? Von Gott oder von Menschen?" (Lukas 20,3)

Als Jesus diese Gegenfrage stellt, können die Gegner von Jesus sie nicht beantworten. "Wenn wir sagen: Johannes war von Gott beauftragt - wird Jesus fragen: Warum habt ihr Johannes dann nicht geglaubt? Und wenn wir sagen: Es waren Menschen, die Johannes beauftragt haben, dann haben wir das Volk gegen uns. Denn alle sind davon überzeugt, dass Johannes ein Prophet Gottes war." Am Ende haben sich die Gegner von Jesus dazu entschlossen, diese Frage einfach nicht zu beantworten: "Wir wissen nicht, von wem Johannes seinen Auftrag bekommen hatte." Daraufhin nahm Jesus sich die Freiheit die Frage seiner Gegner ebenfalls unbeantwortet zu lassen

die Fremde, die Frage seiner Gegner ebenfalls unbeantwortet zu lassen.

Das Gleichnis, welches wir gelesen haben, erzählt Jesus in diese Situation hinein. Jesus beantwortet mit diesem Gleichnis letztendlich die Frage nach seiner Vollmacht. Jesus entlarvt mit diesem Gleichnis aber auch seine Gegner und ihr Ziel, ihn zu töten. Zugleich stellt Jesus seinen eigenen Auftrag in einen größeren Kontext. Gott ist es, der hier handelt. Sehen wir uns dieses Gleichnis also einmal genauer an.

Jesus redet hier vor dem Volk, also vor Menschen, die aus allen Landesteilen für das Fest nach Jerusalem gekommen waren. Aber natürlich hören die Schriftgelehrten und die führenden Priester ebenfalls zu, denn sie beobachteten Jesus genau. Das Gleichnis startet mit einem Mann, der einen Weinberg anlegt. Dieser Mann steht für Gott selbst. Der Weinberg hingegen steht für das Reich Gottes, so, wie es im alten Testament beschrieben wird. Das Volk Israel wollte und sollte ja mit Gott leben. Die Menschen wollten ihren Alltag nach den Regeln gestalten, die Gott ihnen gegeben hatte. Teil der Regeln waren Abgaben, um die Armen zu versorgen und um den Betrieb des Heiligtums zu gewährleisten.

Bei den Pächtern des Weinbergs können wir also in erster Linie an diejenigen denken, welche das Volk leiteten und es auch nach außen hin repräsentierten. Dies waren, soweit wir es im Neuen Testament sehen können, die Schriftgelehrten und die führenden Priester. Von Pächtern wird etwas erwartet. Pächter müssen einen Pachtzins zahlen. Pächter müssen sich auch um die Pacht-Sache kümmern und sie in Stand halten.

Nun geht der Besitzer des Weinbergs außer Landes. Statt "Besitzer" zu sagen wäre im Deutschen das Wort "Eigentümer" angebracht. Denn der Weinberg gehört weiterhin der Person, die ihn angelegt hat. Der Eigentümer ist für längere Zeit abwesend. Dieses Element der längeren Abwesenheit haben wir bereits im letzten Gleichnis gesehen, als es um die anvertrauten Pfunde ging. Zeit vergeht.

Nach einiger Zeit geht es an die Ernte. Zwar kommt der Eigentümer des Weinbergs nicht zurück. Offensichtlich ist aber vereinbart worden, dass die Pächter einen Anteil des Ertrags als Pachtzins zahlen sollten. Um diesen Anteil abzuholen schickt der Eigentümer einen Knecht.

Offensichtlich fühlen sich die Pächter nicht an ihren Vertrag mit dem Eigentümer gebunden. Die Pächter verprügeln den Knecht und jagen ihn davon. Der Knecht hat also nichts ausrichten können. Zwei weiteren Knechten geht es ähnlich.

Lukas steigert das Schicksal der Knechte. Der erste Knecht wird verprügelt und fortgejagt. Der zweite Knecht wird verprügelt, beschimpft und fortgejagt. Der dritte Knecht wird blutig geschlagen und hinausgeworfen. Den Knechten geht es schlechter und schlechter. Die Pächter fühlen sich offensichtlich als Herren der Lage. Sie benehmen sich so, als ob der Weinberg ihnen gehören würde. Den Eigentümer, der

ihnen den Weinberg ursprünglich mal anvertraut hat, nehmen sie überhaupt nicht mehr ernst.

Mit den Knechten sind Gottes Propheten gemeint, die Gott im Laufe der Geschichte Israels gesandt hat. Durch die Propheten erinnerte Gott sein Volk an Gottes Gesetz. Die Propheten erinnerten an die Verpflichtung, Armen zu helfen und Gott die Ehre zu geben, die ihm zusteht. Doch die Propheten mussten die Erfahrung machen, dass ihnen kaum jemand wirklich zuhörte. Die Zustände änderten sich nicht. Vor allem die Oberen, also die Entscheider, ändern ihr Verhalten nicht. So gleichen die Propheten den Knechten aus diesem Gleichnis, denn sie kommen mit leeren Händen zurück. Wie die Knechte wurden auch die Propheten misshandelt, oder sogar getötet.

Der Eigentümer des Weinbergs trifft eine Entscheidung. Statt noch mehr Knechte zu schicken, sendet der Eigentümer seinen Sohn. Er sagt sich: "Vor meinem geliebten Sohn werden sie wohl Achtung haben!"

Als die Pächter den Sohn kommen sehen, wissen sie, wer da kommt. Sie erkennen den Sohn. Es geht hier also nicht darum, dass die Pächter sich vielleicht getäuscht hätten, und nicht wussten, wem genau sie ihre Pacht zahlen sollten. Nein, sie erkennen den Sohn. Aber sie sehen hier eine Gelegenheit, das Erbe an sich zu bringen. Wenn der Sohn nicht mehr lebt, und der Vater und Eigentümer weit weg ist und nicht mehr wiederkommt, gehört der Weinberg ganz den Pächtern. Das ist ihr Gedanke.

Gesagt, getan - die Pächter werfen den Sohn des Eigentümers hinaus vor den Weinberg und töten ihn. Als Jesus dieses Gleichnis erzählt, hören die Schriftgelehrten und die führenden Priester zu. In ihren geheimen Treffen haben sie sich gerade Gedanken darüber gemacht, wie sie Jesus töten können. Das Bild von Israel als einem Weinberg ist ihnen geläufig, denn es wird in den alttestamentlichen Schriften gebraucht. Die Schriftgelehrten und die führenden Priester merken ganz deutlich, dass Jesus über sie redet.

Jesus fragt: Was wird der Eigentümer des Weinbergs nun mit den Pächtern machen? Und Jesus gibt auch gleich die Antwort: "Er selbst wird kommen, diese Pächter töten und den Weinberg anderen anvertrauen."

Jesu Zuhörer wehren diesen Gedanken ab. Sie können sich nicht vorstellen, dass Gott so weit gehen könnte und den Weinberg anderen anvertrauen. Wenn der Weinberg das alttestamentliche Reich Gottes ist, also der erste Bund, dann ist es tatsächlich schwer vorstellbar, dass dieser Bund einmal enden könnte. Aber es ist ja nicht der Weinberg, der endet, sondern der Pachtvertrag. Gott will nach wie vor Menschen, die nach seinem Gesetz leben. Gott will nach wie vor sein Reich aufrichten. Das alles steckt in dem kleinen Satz: "Gott wird den Weinberg anderen anvertrauen."

Wie müssen uns die Grenzen dieses Gleichnisses bewusst machen. Jesus geht es hier nicht um eine umfassende Vorhersage der Zukunft. Jesus will den Verantwortlichen

seiner Zeit eine ernste Warnung zukommen lassen. In diesem Sinne fügt Jesus noch eine weitere Warnung hinzu. Hierzu zitiert Jesus aus Psalm 118 einen Vers:

›Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Grundstein geworden.‹

Je nach Bibelübersetzung steht hier entweder "Grundstein" oder "Eckstein". Hier ist auf jeden Fall ein wichtiger Stein gemeint. Ein Grundstein trägt die Ecke eines Hauses. Und nach einem Eckstein werden alle anderen Steine ausgerichtet. Ob Grundstein oder Eckstein - je nach verwendetem Wort ergeben sich also gewisse Unterschiede im Verständnis. Der Gedanke ist aber: Zunächst wird ein Stein von den Bauleuten übersehen, aber später wird dieser Stein zum wichtigsten Stein des Bauwerks. Und dann schwenkt Jesus um auf harte Fakten: Man kann auf einen großen Stein fallen, oder unter einem großen Stein begraben werden. Das Ergebnis ist in beiden Fällen zerstörerisch: Entweder wird man zerschmettert, oder man wird zerdrückt.

Der Stein, an dem sich alles entscheidet, ist Jesus selbst. Die Schriftgelehrten und die führenden Priester werden Jesus zwar verwerfen. Aber Gott wird Jesus zum Grundstein machen, oder zum Eckstein. Ich denke, es ist am besten, den Zusammenhang aus Psalm 118 nachzulesen:

19 Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit!

Ich darf hindurchgehen und dem Herrn danken.

20 Dies ist das Tor, das zum Herrn führt.

Nur die Gerechten gehen hindurch.

21 Ich will dir danken, dass du mir Antwort gabst.

Du bist für mich zum Retter geworden.

22 Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
der ist zum Grundstein geworden.

23 Vom Herrn wurde dies bewirkt.

Es ist ein Wunder in unseren Augen.

24 Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat.

Lasst uns jubeln und uns freuen über ihn!

25 Ach, Herr, bring doch die Rettung!

Ach, Herr, bring alles zum guten Ende!

26 Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! (Psalm 118,19-26a)

Dass Jesus der Grundstein ist, wird vom Herrn bewirkt. Gott handelt hier. Jesus wird gesegnet, denn er kommt im Namen des Herrn. Genau das hatte die Menge gerufen, als Jesus auf einem Esel in Jerusalem einzog. Der Eigentümer des Weinbergs sendet seinen Sohn. "Vor ihm werden wie wohl Achtung haben." Weil die Pächter den Sohn nicht achten, sondern ihn töten, ist ihr Schicksal besiegelt. Doch Gott nutzt diese Katastrophe zu einem Neuanfang. Gott findet neue Pächter, und vertraut ihnen seinen Weinberg an. So, wie im Psalm gebetet wird:

-

Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat.
Lasst uns jubeln und uns freuen über ihn!
Ach, Herr, bring doch die Rettung!
Ach, Herr, bring alles zum guten Ende!

Die Schriftgelehrten und führenden Priester haben die Warnung, die Jesus ihnen gab, nicht ernst genommen. Irgendwie sind sie bei dem Gedanken geblieben, sie könnten den Erben töten und damit selbst Herren des Weinbergs werden. Diese religiösen Leiter meinten, dass Gott einfach weiterhin in der Ferne bleiben würde. Die Leiter wollten Fakten schaffen. Doch Gott bringt alles zum guten Ende. Gottes Gegner werden bedeutungslos. Ihre Macht wird gebrochen.

Gleichzeitig ist dieses Gleichnis aber auch eine Warnung an uns. Gott richtet sein Reich auf. Sind wir Gottes neue Pächter des Weinbergs? Irgendwie wünschen wir es uns ja, dass unser Leben Teil von Gottes Reich ist. Entscheidend ist, wie wir zu Jesus stehen. Jesus ist der Erbe. Jesus redet im Auftrag seines Vaters. Jesus ist der Grundstein, auf den Gott alles baut, was Bestand haben wird. Gott, der Herr, bringt uns die Rettung.

Amen.

Diese Datei besprechen

Unterhaltung beitreten